

Votum Landratssitzung vom 25. Oktober 2017

Ich begrüsse Sie alle, insbesondere unsere Gäste, zur heutigen Landratssitzung.

In den letzten Wochen durften wir herrliches Wetter mit viel Sonnenschein erleben. Doch die Tage werden kürzer, was ein untrügliches Zeichen dafür ist, dass wir uns bereits mitten im Herbst befinden, dem Übergang zwischen Sommer und Winter. Die Blätter verfärben sich und viele Getreidesorten und Früchte sind jetzt reif – es ist Erntezeit.

Der Herbst beginnt astronomisch immer mit der Herbst-Tagundnachtgleiche. Das bedeutet, Tag und Nacht sind zu diesem Zeitpunkt ungefähr gleich lang. Wir können den Herbst in drei Phasen unterteilen. Am Anfang des Herbstes, im September, sind die Zwetschgen und Birnen reif, nachher kommen die Kastanien, Walnüsse und es beginnt die Weinlese.

Meist gegen Ende Oktober, also jetzt, wenn die Blätter wunderschön in den buntesten Farben leuchten, wird es deutlich kühler und die Blätter fallen zu Boden. In Nordamerika wird diese Zeit «Indian Summer» genannt. Der Spätherbst bzw. der November leitet dann über in die kalte Jahreszeit, die Bäume sind kahl und es wird schon sehr früh dunkel.

Als wir mit dem Büro des Grossen Rates des Kantons Basel-Stadt nach der letzten Landratssitzung aufs Stanserhorn gefahren sind, hat ein Basler Büromitglied den Altweibersommer erwähnt, worauf wir uns gefragt haben und gleich entsprechende Theorien und Wortableitungen entwickelt haben, wie dieser Ausdruck wohl entstanden ist. Was hat das mit alten Frauen bzw. Weibern, zu tun?

Genau genommen gar nichts, denn der Begriff ist vielmehr mit einer bestimmten Tierart verbunden, nämlich mit den Spinnen. Denn im September und Oktober weben junge fliegende Spinnen lange Fäden. «Weiben» ist ein veralteter Ausdruck für Weben. Mit den Fäden, die die Spinnen weben, segeln sie durch die Luft.

Und weil sie keine Flügel haben, benutzen sie einfach ihre Fäden als Luftschiffe. Diese sind gleichzeitig leicht und extrem reißfest. Dazu erklimmen die winzigen Spinnen meist einen hoch gelegenen Punkt wie Zaunpfähle oder Zweige, strecken den Hinterleib empor und pressen dabei Spinnfäden aus ihren Spinnwarzen hervor. Diese Seidenfäden werden vom Wind ergriffen, die Spinne löst den Griff ihrer Fußklauen – und los geht die Reise.

Dann in den klaren Nächten, wie wir sie jetzt gerade erlebt haben, wo es schon recht kalt wird und sich in den frühen Morgenstunden Tau bildet, können wir die Spinnweben mit den Tautropfen deutlich erkennen.

Diese Fäden glitzern dann mit der aufgehenden Sonne silberfarben, sodass sie aussehen wie silbergraue Haare. Daher also die Bezeichnung Altweibersommer!!

Im Rahmen meiner Recherche bin ich dann doch auch noch auf die «alten Weiber» gestossen:

Vor vielen Jahrhunderten verbreitete sich das Märchen von alten Frauen, die beim Kämmen ihre Haare verloren hätten. Oder ein anderer germanischer Glaube besagt, dass diese Fäden «Nornen» also Schicksalsgöttinnen, hinterlassen hätten. Diese Göttinnen waren dem Glauben nach für die Lebensfäden der Menschen verantwortlich. Die Fäden sollten älteren Menschen, an denen sie kleben blieben, Glück bringen.

Eine weitere Vorstellung aus dem christlichen Glauben besagt, dass die Fäden vom Mantel der heiligen Jungfrau Maria stammen, den sie bei ihrer Himmelfahrt trug. Deshalb nennt man diese Fäden auch Marienfäden.

Und jetzt noch dies, etwas aus der neueren Zeit, damit wir uns mindestens wieder im 20. Jahrhundert befinden:

Man höre und staune:

Das Landgericht Darmstadt hat im Jahr 1989 festgestellt, dass die Verwendung des Ausdrucks *Altweibersommer* durch die Medien keinen Eingriff in die Persönlichkeitsrechte von älteren Damen darstellt. Das hat mich als Juristin dann schon schwer beruhigt und so habe ich mich definitiv getraut über den Altweibersommer heute hier zu sprechen.

Also achtet Euch bei Eurem nächsten Spaziergang in der Natur auf diese mit Tau behangenen Spinnfäden, sie sind ein wunderbares Fotosujet.

Schliessen möchte ich mein Eingangsvotum heute mit einem Gedicht von Wilhelm Busch:

Im Herbst

Der schöne Sommer ging von hinnen,
der Herbst, der Reiche, zog ins Land.
Nun weben all die guten Spinnen
so manches feine Festgewand.
Sie weben zu des Tages Feier
mit kunstgeübtem Hinterbein
ganz allerliebste Elfenschleier
als Schmuck für Wiese, Flur und Hain.

Wilhelm Busch

22.10.2017/MB